

Weihnachtspredigt Christvesper 22 Uhr - 2020

Tilman Beyrich

Es begab sich aber zu der Zeit, da alle Welt im Lock-Down war ...

da schickten sich unzählige Menschen aus Greifswald, der kleinen Stadt an der Ostsee, an, Weihnachten zu feiern.

Allen widrigen Umständen zum Trotz – oder gerade deswegen.

Es waren aber zu viele, um Raum zu finden, im an sich doch so großen Dom. Denn es hieß: niemand dürfte sich zu nahe kommen -

Und dennoch machten sich einige auf – zum noch größeren Markt, um sich daselbst registrieren zu lassen. So wollten es die Behörden. Und sie fanden sich ein, Mitten in der Stadt, unter dem Sternenhimmel bzw. den Regenwolken der Heiligen Nacht - immerhin neben dem großen Lichterbaum.

Und alle, die davon hörten, wunderten sich und sprachen: „Geht denn das? Ist das nicht zu gefährlich. Wir haben da Sorgen.“ Und andere sagten „Ja, ist das denn möglich. Das hatten wir ja noch nie!“

Und alle brachten sie etwas mit, Registrierscheine, Decken und Kissen, Thermoskannen und Handwärmer, denn warm nicht nur an Hand und Füßen, sondern vor allem ums Herz sollte Ihnen werden.

Andere versammelten sich im warmen Wohnzimmer, vor den Bildschirmen und Radioapparten, um teilzuhaben.

Und wiederum andere wiederum zogen noch Tagespäter in den Greifswalder Dom, an den Ort, der ihnen vertraut und lieb war – manchmal von Kindheit an – in den Dom, wo sie es gewohnt waren, Weihnachten zu feiern, Gott zu suchen und seine Nähe zu spüren ...

Und als sie alle, jede und jeder an ihrem Ort versammelt waren, - und jene alte Geschichte hörten – und jene vertrauten Melodien – und als sie die vielen Kerzen sahen und den Widerschein des Goldenen Kreuzes

– und all die erwartungsvollen Gesichter um sie herum – da geschah es: dass Gott zur Welt kam - in *ihre* Welt kam.

Unter offenem Himmel – in den Greifswalder Kirchen – zuhause vor den Bildschirmen – überall auf der Welt.

Gott kam zur Welt – so: wie ein kleines Kind geboren wird – ganz ungeschützt und verletzlich. - Doch so verletzlich fühlen sie sich ja alle selbst in diesem Jahr – ein kleiner Virus und alles, was sonst sicher und selbstverständlich war, brach in sich zusammen. So verletzlich fühlen sie sich, angesichts der Bilder aus Intensivstationen hierzulande und der einsamen Großeltern, angesichts der Flüchtlingslagern in Bosnien und all der vielen Krisenregionen der Welt.

Und plötzlich spürten sie: Genau so verletzlich und schwach und gefährdet kommt Gott zur Welt. Teilt unser Leben und unsere Ängste und Sorgen. So wie dieses Kind dort im Stall – so ist Gott – so bin ich - so ist unser Leben.

Und die draußen auf dem Markt froren zwar - mit der Heiligen Familie – aber sie freuten sich auch mit den Hirten und Königen, den Weg gefunden zu haben. Zur Krippe von Bethlehem – die – o Wunder – in Greifswald stand, mitten vor ihren Augen.

Und man achtete aufeinander, wie sonst kaum. Dass jeder Raum genug habe, zum Leben – 1,50 hieß es wäre gut - dass man einander nicht bedränge oder zu nahe komme, wie es in unserer harten Welt doch so oft geschieht.

Denn alle spürten: Es gibt eine Welt der Verordnungen und Gesetze. Ja. Die müssen befolgt werden. Da gab es nichts dran zu deuteln. Sie dienten der Gesundheit und dem Leben. Und doch war dies eine Welt der Sorgen und Befürchtungen und Distanzen zwischen Menschen.

Aber es gibt auch jene andere Welt der Nähe untereinander, der Hingabe, des Vertrauens. Die Welt Gottes – von Gottes Reich auf Erden sprachen die Frommen.

Und sie merken in dieser Nacht: Zu beiden Welten gehören wir. Die eine ist genauso richtig wie die andere. Und so oft sie auch darum stritten welcher von beiden, man denn nun mehr gehorchen solle oder müsse – manchmal wurde es ziemlich laut in den Parlamenten und in den Familien und auf den Straßen – so war doch allen klar: wir leben in beiden Welten – beide behalten ihr Recht.

Dies Zerrissenheit auszuhalten: heißt leben, heißt glauben – heißt Weihnachten feiern.

So wie Maria damals hin und her gerissen war: zwischen ihrem Versprechen gegenüber Josef – und jetzt dieses Kind, das nicht von ihm ist – weil Gott in ihr zur Welt kommen wollte.

So wie Josef hin und her gerissen war damals: zwischen den Anordnungen der Behörden, nach Bethlehem zu ziehen – und seiner Fürsorge für Maria. Und am Ende lässt er alle Bürgerpflichten hinter sich und flieht – für dieses Kind – auf Jahre ins Ausland.

So wie die Hirten hin und her gerissen waren damals: zwischen ihren Pflichten bei den Herden – und der Engelsverheißung : geht nach Bethlehem – dort werdet ihr finden den Mensch gewordenen Gott!

So ist das, wenn Gott in unsere Welt kommt! Wer hat gesagt, dass dann alles so zugeht, wie erwartet?

Wer hat gesagt, dass alles zu passen hat zu unseren Gewohnheiten und Verpflichtungen und Plänen von einem Weihnachtsfest so wie immer?

Nein: Dass alles anders kommt – und werden muss – hier bei uns -auf der Erde – wer hätte dies nicht in jener Nacht begriffen?

Auf dem Greifswalder Markt – im alten Dom – vor dem Fernseher.

Und da sie all das nun gesehen und gehört hatten, kehrten sie wieder um und ein in ihre heimischen Stuben und behielten alles in ihrem Herzen und trugen die Ahnung auf ihren Lippen: Gott ist zur Welt gekommen – genau hier bei uns.

amen